

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

10 (12.1.1907) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Anzeige täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.60 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Zulfenstraße 24. **Telefon:** Nr. 128. — **Postzeitungsliste:** Nr. 8144. **Druckstunden der Redaktion:** 12—1 Uhr mittags. **Redaktionschluss:** 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — **Schluss** der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. **Spätere** Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — **Geschäftsstunden der Expedition:** vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 11 Uhr.

Nr. 10. **Erstes Blatt.** Karlsruhe, Samstag den 12. Januar 1907. **27. Jahrgang.**

Unsere heutige Nummer umfasst mit dem Unterhaltungsblatt 2 Blätter mit zusammen 8 Seiten.
Der Roman befindet sich im zweiten Blatt.

Deutschland als Hungerland.

Während deutsche offizielle Statistiker zu behaupten versuchen, daß der Industriearbeiter in seinem Lande der Welt so gut gestellt sei, wie in Deutschland, kommen amtliche Statistiken des Auslandes zu ganz anderen Ergebnissen. So enthalten die wegen ihrer Zuverlässigkeit berühmten amtlichen Denkschriften des englischen Handelsministeriums vom Jahre 1903 eine Untersuchung über die Lohn- und Lebensverhältnisse der Industriearbeiter verschiedener Länder, aus der hervorgeht, daß der deutsche Arbeiter der Paria unter den Proletariats aller Länder ist. Eine Vergleichung der Wochenlöhne von Arbeitern gleichen Berufs und ungefähr gleicher Qualifikation ergab folgenden Resultat:

Es erhielt wöchentlich:	
der amerikanische Arbeiter	46,38 M.
„ englische	33,84 „
„ französische	26,46 „
„ belgische	22,42 „
„ Schweizer	21,66 „
„ deutsche	19,90 „

Es gab aus für Nahrung wöchentlich:

der amerikanische Arbeiter	17,66 M.
„ englische	15,64 „
„ Schweizer	12,00 „
„ französische	11,48 „
„ belgische	10,84 „
„ deutsche	9,32 „

Es blieb also zur Bekleidung anderer Bedürfnisse übrig wöchentlich:

der amerikanische Arbeiter	28,72 M.
„ englische	18,20 „
„ französische	14,98 „
„ belgische	11,58 „
„ deutsche	10,58 „
„ Schweizer	9,66 „

Unter den drei Hauptindustriestädern der Welt, England, Amerika und Deutschland, ist Deutschland das typische Land der Hungerlöhne! Es ist das Land der niedrigsten Löhne und der höchsten Lebensmittelpreise!

Hus Bülow's Wahl-A-B-C.

Das „Handbuch für nicht sozialdemokratische Wähler“, das vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie herausgegeben wurde, soll zwar seiner Bestimmung nach den Wähler geheim gehalten und von den Agitatoren des Reichsverbandes von Bülow bis Ernst heimlich benutzt werden, trotzdem bildet es für sozialdemokratische Kreise längst die Quelle einer Fülle von Tatsachen, die nur hier und da von etwas Ekel getrübt ist.

Auf Vollständigkeit kann das Handbuch allerdings insofern keinen Anspruch erheben, als es wohl unter dem Buchstaben A eine Menge Abweichungen, unter dem Buchstaben B eine Masse Lügen, aber unter dem Buchstaben C nichts Gescheites enthält. Der Buchstabe B findet sich darin überhaupt nicht, denn von der Wahrheit enthält dieses A-B-C keinen Laut.

Unter A wird die Berechtigung des Adels zu bezweifeln versucht durch den Hinweis, daß auch die Sozialdemokratie in ihren eigenen Reihen den Grundgedanken der Gleichheit in keiner Weise befolge. Zum Beweise wird eine Stelle aus einer Rede zitiert, in der sich Gen. Bebel über die Grundzüge des Sozialismus äußert, nach welchen den Abgeordneten der Partei vor dem Zukünftigen des Diktatorgeheiß Entschädigungen aus der Parteikasse gezahlt wurden. Bebel sagte damals:

Unsere Fraktion ist nach der sozialen Stellung ihrer Mitglieder in fünf verschiedene Klassen eingeteilt. Die erste, die genügende Mittel hat, um aus eigener Tasche Opfer zu bringen, die beansprucht nicht und bekommt nichts. Die übrigen sind in vier Klassen eingeteilt: die eine bekommt 3 M.; das sind solche, die hier am Orte in Parteistellungen sind, eine zweite bekommt 6—7 M., eine dritte 9—10 M. und die vierte, einschließlich Mitleidenschaft, 12 M., so um je nach dem sozialen Stande und den persönlichen Verhältnissen einen Ausgleich zu finden.

Daraus zieht Bülow's A-B-C den Schluß, es solle „den Führern gar nicht ein, sich mit den kleinen Leuten in der Partei gleichzustellen“. Es bemerkt in seiner Abhandlung gar nicht, welches Ehrenzeugnis es den „Führern“ damit ausstellt, und wie sehr die Übertragung der von Bebel ausgeführten Grundzüge auf das Staatsleben wünschenswert ist. Nach diesen Grundrissen würden die zahlreichen Landeswähler Deutschlands, die ja auch als Großgrundbesitzer über sehr beträchtliche Einnahmen verfügen, keine Zivillisten aus Staatsgeldern beanpru-

chen und keine bekommen. Ebenso sind die meisten leitenden Männer des Reichs und der Staaten von Hause aus reiche Leute, gerade sie also, z. B. der Millionär Fürst Bülow, würden keine Gehälter beanspruchen und keine bekommen. Die Hunderte von Millionen aber, die auf solche Weise gepart werden, müßten „um je nach dem sozialen Stande einen Ausgleich zu finden“, zu Gehaltsaufbesserungen für die unteren Beamten, die von den Großen berachteten „Subalternen“ verwendet werden. Das wäre sozialdemokratisch, und wenn man das ein Adelsprinzip nennen will, kann uns auch recht sein — aber dann sind in Deutschland vom „wirklichen Adel“ die am weitesten entfernten, die Fürsten und Grafen heißen.

Unter dem Buchstaben F verrät das Wahl-A-B-C gleiche Fingigkeit in der Kunst, seinen Lesern die Absichten der Sozialdemokratie höchst schamhaft zu machen. Man liest hier unter dem Titel Finanzreform:

Die Sozialdemokratie hatte natürlich ihr übliches Universalrezept bei der Hand: Einführung einer direkten Reichseinkommensteuer. . . Selbst wenn eine Reichseinkommensteuer eingeführt worden wäre von solcher Höhe, daß die Einkommen von über 100 000 M. bis zur Hälfte konfisziert würden, so könnten aus einer solchen Steuer jährlich nur 900 Millionen Mark vereinnahmt werden, während die indirekten Steuern jetzt 1100 Millionen Mark bringen. Daher müßte ein Bußgeld von indirekten Steuern als das nächstliegende erscheinen.

Also, um die Leute mit einem Einkommen von über 100 000 Mark jährlich zu schonen und weil aus den Massen ohnehin schon 1100 Millionen Mark herausgepreßt wurden, „müßte ein neues Bußgeld von indirekten Steuern als das nächstliegende erscheinen“. Daß ein kleines Häufchen von Multimillionären, das jährlich beinahe zwei Milliarden zu verzehren hat, einen Teil, am Ende gar die Hälfte seines Einkommens auf den Altar des Vaterlandes legt, daß ein Mann, der jährlich 400 000 Mark zu verbrauchen gewohnt ist, 50, 100 oder gar 200 Tausend Mark weniger zu verbrauchen genötigt werden soll, ist das „übliche Universalrezept der Sozialdemokratie“! Ist dieses Universalrezept wirklich so schlecht, daß man die Scharen der nicht sozialdemokratischen Wähler damit schrecken könnte? Uebrigens hat es sich bei der Finanzreform nicht um die Aufbringung von 1100 oder 900 Millionen, sondern bloß von 250 Millionen gehandelt. Um diese aus den Einkommen von über 100 000 M. aufzubringen, hätte man diese nicht mit 50 Prozent, sondern bloß mit etwa 15 Prozent Steuer von Reichswegen belasten müssen — ja, selbst dieser Steuerbetrag hätte sich noch viel weiter erniedrigen lassen, wenn man nach dem „üblichen Universalrezept der Sozialdemokratie“ eine mögliche Steuer auf große Erbschaften der direkten Linie und auf die großen Vermögen gelegt haben würde. Aber das alles dürfte nicht sein: „Daher müßte ein Bußgeld von indirekten Steuern als das nächstliegende erscheinen“, für das die Konservativen, die Nationalliberalen und das Zentrum stimmen. Doch warum nicht? Den Arbeitern, nicht den Herren mit einem Einkommen von über 100 000 Mark, geht es ja ohnehin so lippig, wie man im Kapitel über „Berelendung“ lesen kann:

Bemerkenswert ist, daß die „proletarischen“ Amüsaments sich durchaus in den Gleiten der „verrotteten Bourgeoisie“ bewegen. Nur daß es dabei meistens verhältnismäßig lippiger herzugehen pflegt.

Das sind für heute so ein paar Proben von der Quelle, aus der der Fürst Bülow und andere Agitatoren der Sozialdemokratie niedrigerer Gehaltsstufe ihre Weisheit zu schöpfen pflegen.

Zur Reichstagswahlbewegung in Baden.

Ein Wahlerlaß der Regierung.
Der Bad. Beobachter ist in der Lage, den folgenden Wahlausfall des Staatsministeriums zu veröffentlichen:

Großh. Bad. Staatsministerium, Nr. 2. Karlsruhe, den 4. Jan. 1907.

Die Reichstagswahlen betreffend.
Bei der bevorstehenden Reichstagswahl ist es die unerlässliche Pflicht aller Vaterländisch Gefinnten, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Es muß daher insbesondere auch von den wohlberchtigten Beamten unterrichtlich erwartet werden, daß sie insgesamt dieser Pflicht genügen.

In diesem Sinne werden sie vor allem rechtzeitig sich darüber zu verlässigen haben, ob sie in die Wählerlisten eingetragen sind, und demnächstensfalls ihre nachträgliche Aufnahme betreiben müssen.

Die Großh. Ministerien werden erucht, den Beamten ihres Geschäftsbereichs von der eingangs ausgesprochenen Erwartung in geeigneter Weise Kenntnis zu geben und dahin zu wirken, daß die Kontrolle der Wählerliste auch wirklich stattfindet.

Dieser Eruch ist zwar in der Form sehr vornehmlich gehalten, er bedeutet aber nichtsdestoweniger eine grobe Ungehörigkeit. Denn daß es der Regierung nicht nur darum zu tun ist, daß die Beamten sich von der Eintragung in die Wählerliste überzeugen, als vielmehr darum, eine Beeinflussung der Beamten in bestimmter Richtung herbeizuführen, liegt klar auf der Hand. Das Vorgehen der Regierung ist direkt verfassungswidrig und um so auffällender, als der letzte badische Landtag gerade hinsichtlich der Wahlbeeinflussungen deutlich genug seinen Willen kund-

gegeben hat. Wir sind zwar nicht ängstlich und glauben nicht, daß viele Beamte sich im Sinne der Regierung bei der bevorstehenden Wahl beeinflussen lassen werden. Wenn die Beamten keine Hafensüße sind, müssen alle Beeinflussungen nichts, denn das Wahlrecht ist ein völlig geheimes und kann nicht kontrolliert werden. Nichtsdestoweniger protestieren wir auf das allerentschiedenste gegen diese grobe Ungehörigkeit der badischen Regierung. Den Beamten rufen wir, nun erst recht ihrer Ueberzeugung bei der Wahl Ausdruck zu geben. Dann erhält die Regierung jezt schon einen Denkfzettel. Das weitere wird dann auf dem kommenden Landtag gesehen.

Ein Angstkrei.

Dem Mannheimer Generalanzeiger wird von seinem Karlsruher Korrespondenten u. a. folgendes geschrieben:

Für die Stichwahlen am 5. Februar haben wir in Baden auf ein Zusammengehen des Zentrums mit der Sozialdemokratie zu rechnen. Daran ist heute nicht mehr zu zweifeln; zu einem offenen Bündnis braucht es dabei garnicht zu kommen. Das Zentrum wird in den Wahlkreisen, wo Sozialdemokratie und Liberalismus einander gegenüberstehen, Wahlhaltung proklamieren, wohingegen die Sozialdemokratie das Zentrum im Kampfe gegen den Liberalismus unterstützen wird. Die Koalition: Zentrum-Sozialdemokratie drückt natürlich die Wahlausichten des badischen Liberalismus sehr betrad. Dieser hat in den Wahlkreisen des Oberlandes bei einer solchen Gestaltung des Stichwahlkampfes nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn er schon im ersten Wahlgang einen erheblichen Stimmengewinn konstatieren darf. Die Hoffnungen hierauf sind allerdings grobe und auch wohl begründete.

Den Nationalliberalen wagt vor dem 25. Jan., vor dem Volkstag die zuerst jubelten sie und wollten den Leuten plausibel machen, der Liberalismus werde sich diesmal als diese zeigen, der die Reaktion gerichmetern wird. Mit jedem Tage aber sank der Mut mehr und heute schürt den Nationalliberalen die Angst fast die Kehle zu. Es ist so ganz anders gekommen, als man es sich nach dem 13. Dezember getraut hatte. Mit dem Sozialliberalismus läßt sich keine Wahlen machen und an die Parole „gegen die Reaktion“ glaubt den Nationalliberalen kein ernsthaft zu nehmender Mensch. In ihrer Angst fangen die Herrschaften nun an zu bhantastieren. Ueberall sehen sie Gespenster. Einmal erscheint ihnen das Gespenst des „hängenden Liberalismus“ und dann wieder das des „schwarz-roten Kartells“. Ueber die Stichwahlaktion der Sozialdemokratie sprechen sich die Wähler schon lange den Kopf. Nun veruchen sie, durch Bekanntheit ihrer Galzinationen, etwas näheres zu erfahren. Unnützes Beginnen. Was die Sozialdemokratie bei den Stichwahlen tun wird, wird noch früh genug bekannt gegeben werden.

Aus dem 1. Wahlkreis.

Konstant. Der Wahlkampf in unserem Wahlkreis verläuft außerordentlich ruhig. Wenn nicht Zentrum und die Nationalliberalen in ihren Zeitungen sich gegenseitig allerbald „Viehwirtschaften“ — vorhalten würden, dann würde man überhaupt nichts davon merken, daß bei uns am Oberrhein wie in den übrigen Gauen Deutschlands die Reichstagswahlen stattfinden. Was bis jetzt in der Wahlkampagne bei uns in der Agitation hervortrat, ist nur ein ganzes Säulen gegenüber dem Sturm, welcher im Jahre 1903 durch unseren Wahlkreis zog. Nachdem Finanzrat Hug die Zentrums-Kandidatur wieder annehmen mußte, trat sich die liberale Partei kaum, auf der Wählfläche zu erheben. Wir selbst haben untere Anglieder im ganzen Wahlkreis verbreitet und lauten die Berichte über die Stimmung für unsere Partei recht günstig. Bis jetzt bieten wir 9 Wählervereinsammlungen ab, welche sich durchweg eines guten Verlaufes erfreuten. Am letzten Sonntag hatte unser Kandidat Genosse Rohm in Markelfingen ein stundenlanges Redegespräch mit dem Refar auf (früher in Durlach tätig) zu bestehen. Obwohl Herr Refar seine schwarze Wache mitgebracht hatte, wird der Refar wohl gemerkt haben, daß er sich in dieser Versammlung keine Vorbeeren geholt hat. Eigentümliche Ansichten während der Wahlzeiten reproduzieren einige unserer Landbürgermeister. Unser Wahlkomitee, das an einige Bürgermeister wegen Mischrit der Wählerliste sich wandte, erhielt die zwei nachfolgenden Antworten, die der Deffenlichkeit nicht vorenthalten sein sollen:

Sattlenweiler, 5. Jan. 1907.

P. P.
Eine Abschrift und Zusendung wie Sie verlangen erfolgt nicht, da ich mich nicht herbeilasse irgend an ein Komitee Abschriften zu verabfolgen und anzufertigen, auch werden bei uns die Wähler wohl eine ganz andere Meinung haben und sich von Niemand und keiner Partei beeinflussen lassen und jeder nach seiner eigenen Urtheilung handeln.

Schachungsböckl
Lohr Bürgermeister.

Dieser Bürgermeister ist ein Namensvetter oder gar ein Verwandter des nationalliberalen Kandidaten.

Die zweite Karte, die wir auf unser Gesuch wegen Abschrift der Wählerliste erhielten, ist nicht weniger interessant; sie lautet:

Zum gefl. Bericht, daß wir mit einer Abschrift der Wählerliste 1907 nicht dienen können. Auf Reichstagswahl 1907 überanden wir an Ihre Adresse eine Abschrift, welches in der Gemeinde unter den Stimmlosen ein Wählstimme verurteilte um dies zu verhalten wird hierseits keine Abschrift mehr befolgt.
Nach, 6. Januar 1907.
Der Gemeinderat.

Die Wählstimme unter dem Einwohner in Nach ist im Jahre 1903 dadurch zum Ausdruck gekommen, daß unsere Partei dort 21 Stimmen erhielt. Unsere eigenen Genossen werden bemüht sein, dafür zu sorgen, daß am 25. Jan. die „Erregung“ eine noch größere wird wie 1903. Der fürfliche Gemeinderat läßt dann jedenfalls in Zukunft überhaupt keine Reichstagswahl mehr in Nach stattfinden.

Am Samstag, Sonntag und Montag finden in unserem Wahlkreis 10 Versammlungen statt. Wir eruchen die Parteigenossen, allertorts für zahlreihen Besuch zu sorgen. Auf zum Kampf, der Erfolg lohnt die Arbeit!

Aus dem 3. Wahlkreis.

Waldshut. Auch in unserem Wahlkreis hat die Wahlbewegung kräftig eingesetzt. Gegenwärtig bereift unser Kandidat A. Müller-Schönheim den Amtsbezirk Waldshut. Letzten Samstag fand eine sehr gut besuchte Versammlung in Hellingen statt, Sonntag Mittag in Altenburg, Montag Abend in Hohenheim, Dienstag Abend in Waldshut. In dieser letzten Versammlung war außer dem Kandidaten auch Genosse Engler-Freiburg erschienen. Die trefflichen Ausführungen der beiden Redner fanden ungeheilten Beifall. In der Diskussion meldete sich Herr Reichsanwalt Wielandt zum Wort, um in ca. einstündiger Rede die Versammlung zu langweilen. Wie die Rede um den heißen Brei ging er um den Kernpunkt der Sache herum und zum Schluß war er immer mit dem größten Teil der Ausführungen der Referenten einverstanden. Unter dem Beifall seiner jugendlichen Freunde beurteilte er entschieden den Wahlauftritt des Militärvereins-Verbandspräsidenten. Seine persönliche Ansicht sei, daß bei einer eventuellen Stichwahl zwischen Liberalen und Zentrum die Sozialdemokraten für den Liberalen stimmen werden. Abwarten, Herr Reichsanwalt! — Genosse Engler fertigte den Diskussionsreferat in längerer Ausführungen gründlich ab. Nach dem Beschlusse der Versammlung und der Begeisterung für unsere Sache zu schließen, dürfen wir auch in diesem schwarzen Winkel auf einen ansehnlichen Stimmengewinn rechnen.

Aus dem 6. Wahlkreis.

Die Konservativen haben beschlossen, für die Kandidatur Dr. Heimbürger einzutreten.
Lahr. Mit einer Wahlversammlung, wie sie unsere Partei hier noch nie gehabt hat, wurde am Mittwoch der Wahlkampf eröffnet. Der große Saal nebst dem großen Gastzimmer zum Adler waren bis zum letzten Bläthen besetzt. Kopf an Kopf bis zur Tür standen die Zuhörer. Es waren mindestens 450 Personen. Genosse Landtagsabgeordneter Kolb hatte das Referat. In 2 stündiger, zündender Rede behandelte er die Reichstagsauflösung, die Kolonial-, innere und äußere Politik, um zum Schluß die gemäßigten Parteien Rede positionieren zu lassen. Welche begeisterte Wirkung die Rede hatte, bewies der förmliche, anbauende Beifall, welcher derselben folgte. In Lahr geht es mit der liberalen Herrschaft rapid zu Ende. Noch einige Jahre, und aus der ehemals unermesslichen überhandnehmenden Herrschaft des Nationalliberalismus ist eine unermessliche sozialdemokratische Herrschaft geworden. In diesem Bestreben werden wir durch die rigorose Vorgehen des hiesigen Internegumeriums kräftig unterstützt. Der 25. Jan. wird zu einem Ehrentag der Lahrer Sozialdemokratie werden.

Aus dem 9. Wahlkreis.

Das Zentrum möchte verflucht gern in die Stichwahl kommen und heult deswegen die Konservativen, denen es bei der verflochtenen Landtagswahl — dem „positiv christlichen“ Standpunkt zuliebe — Bruderliebe gezeigt, um Wahlhilfe an, vielmehr es verlangt diese Hilfe als Gegenleistung, allerdings mit negativem Erfolg, denn wenn es gilt, Spezialinteressen zu wahren, steifen auch die Konservativen auf den „positiv christlichen Standpunkt“. Das Zentrum ist also mit seinem Landtagswahlgeschäft gründlich heringefallen. Offenbar glaubt das Zentrum selber nicht an einen eventuellen Sieg, denn sonst hätte es nicht den Arbeiter Beizer als Kandidaten aufgestellt.
Föhlingen. Am Dienstag fand hier eine öffentliche Volksversammlung statt. Genosse Eichhorn vertrat es, durch seinen zweifelhafte Vortrag den hiesigen Genossen ein lares Bild über die Auflösung des Reichstags, den kommenden Reichstag und über Kolonialpolitik zu geben. Der Redner erzielte großen Beifall. Schon an der Zahl der Versammlungsbesucher sah man, welche vorzügliche Stimmung hier herrscht. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Es mag sein, daß die diesjährigen Stimmzettel, welche vor einigen Tagen den Leuten aufgestellt wurden, diese mehr als sonst auftrüffel haben.

In Niefern fand am vergangenen Montag eine Wählerversammlung statt, in welcher Genosse Eichhorn unter förmlichem Beifall der anwesenden referierte. Die Versammlung war so stark besucht, wie noch nie in Niefern. Dieser überaus starke Besuch zeigt die Begeisterung, welche unter den Wählern des 9. Wahlkreises allertorts zu beobachten ist.

In Niefern liegt der Volkstreu und in allen Wirtschaften, mit Ausnahme der Brauerei Reichert und dem Gasthaus zur Krone auf.

Aus dem 10. Wahlkreis.

Die Stimmung in unserem Wahlkreis ist eine ganz vorzügliche. Ueberall sind unsere Genossen tüchtig und mit vollster Energie bei der Arbeit. Genossenschaft Nachdem der Block noch mit den Konservativen ein Teufelsmedel eingegangen und die Regierung sich in den Dienst des Blocks gestellt hat, gilt es erst recht mit Aufbietung aller verfügbaren Kräfte, den Wahlkampf zu einem für uns siegreichen Ende zu führen. Mit Ausnahme des Zentrums stimmen jetzt alle bürgerlichen Parteien für den Blockkandidaten. Trotzdem muß die Stimmengabe desselben weit hinter der auf unsere Genossen Adolf Ged abgehenden zurückbleiben, wenn unsere Genossen allertorts auf dem Posten sind und die Wahl selbst gründlich vorbereiten.

Die Wähler arbeiten was das Zeug hält. Ganze Kolonnen von Rednern ziehen allabendlich hinaus auf die Dörfer. Der ganze Beamten- und Gemeindeapparat steht in Diensten des Blocks. Sogar das Bezirksamt stellt seinen Agitator. Das alles aber wird dem Block nichts helfen, wenn unfererseits so weitergearbeitet wird, wie bisher.

Genossen! Verdoppelt euren Eifer. Und so II keine Partei in dieser Beziehung gleichkommen.

Die blamierten Volkseropfer. Die Konservativen halten ihre Kandidatur Hoffmann aufrecht. In der badischen Post wird gestern folgendes bekannt gemacht:

Erbsenzenstrasse 34
Kingschiff
Hinen
ffeln

Badische Landesbibliothek
Baden-Württemberg

Aus dem 10. Wahlkreis. Eine zahlreich besuchte Versammlung von Vertrauensmännern der Konservativen und des Bundes der Landwirte, in der fast alle Gemeinden vertreten waren, stellte einstimmig und mit Begeisterung Herrn Domäneninspektor Hoffmann von Karlsruhe als Reichstagskandidaten für den Wahlkreis Karlsruhe auf. Man hielt es einfach für patriotische und christliche Pflicht, den konservativen Wählern eine Kandidatur zu bieten, zu der sie sich bekennen können. Es ist eine starke Zumutung des Bloßes, den Landwirten und Arbeitern der Stadt einen Freisinnigen als nationalen Kandidaten anzubieten, den Vertreter einer Partei, die bisher nur das Interesse des Börsenjudentums hochhielt, für Bauern- und sonstigen Mittelstand nichts übrig hatte. Es liegt nun an den Gesinnungsgenossen, fröhlich in die Agitation für den Kandidaten Hoffmann einzutreten mit der Devise: Mit Gott für Fürst und Vaterland.

So, das ist der Dank für die würdlose Rolle, welche die Wähler in den Versammlungen auf den Landorten den Konservativen gegenüber gespielt haben. Sie haben diesen Zutritt verdient. Die Reaktionen haben fast stets politische Charakteristika gezeigt, als der Liberalismus, der sich zu allem bereit, wenn er nur glückt, Erfolge damit erlangen zu können. Eine ärgere Blamage als die ihm durch den Beschluß der konservativen Vertrauensmänner zugefügte, hätte dem Bloß kaum zuteil werden können. Zum Schaden hat er noch den Sohn.

„Kampf gegen die Reaktion“, lautet das Heldengedicht des Bloßes und dabei erklärt ein Bloßredner, Weill könne ebendogel konservativer wie liberaler Kandidat sein. Das ist der blutige Lohn auf den Begriff des Kampfes gegen die Reaktion. Ein solch trauriges politisches Rollenpiel, wie es die Wähler auf der Stadt aufspielen, war in unserm Wahlkreis noch nie zu beobachten. Jedenfalls kann ein erblich überzeugter Demokrat und Liberaler ein solches Komödientenspiel nicht mitmachen und noch viel weniger es unterstützen.

Die Art, wie Herr Weill sich als „ferndeutschen Patrioten“ in den Versammlungen empfielt, widert einen förmlich an, zumal wenn man weiß, was derselbe Herr noch vor wenigen Jahren — wir wollen von seiner sozialdemokratischen Vergangenheit ganz schweigen — in unserm Wahlkreis gegen die Nationalliberalen agitierte. Und das geschieht im Zeichen des Bloßliberalismus! Wehrlich ärgert sich der Gedanke des Bloßliberalismus nicht kompromittiert werden, als es durch eine solche Agitationsweise und durch das Zusammengehen mit den Konservativen in unserm Wahlkreis geschieht.

Im Reich.

Genosse Singer in Straßburg.
In einer überfüllten Wahlversammlung sprach am Mittwoch Genosse Singer (Berlin) in Straßburg. Bereits zwei Stunden vor Beginn der Versammlung standen dicke Menschenmassen wartend vor dem Versammlungslokal. — Nachdem die Straßburger Zentrumspartei nunmehr ebenfalls ihre Kandidaten nominiert hat, ist die Auffstellung aller Kandidaturen perfekt. Als gemeinsamer Kandidat der Liberalen, Demokraten und Mittelständler ist der Rechtsanwalt Bürger aufgestellt; der Zentrumskandidat ist der Arzt Dr. Burzbur; der sozialdemokratische Kandidat ist der Genosse Böhle. In Wülhausen und Kolmar hat der Bloß noch keinen Kandidaten gefunden.

Wahlkampf mit Steinen.
Welche Früchte der sterblichen Wahlkampf zeitigt, beweist ein Vorfall, der sich in dem elsässischen Dorf Dörsheim dieser Tage abspielte. Als sich der Bloßkandidat, Redakteur Felder aus Kolmar, nach einer Versammlung nach dem Bahnhof begab, wurde er aus dem Hinterhalt mit festschlagenden Steinen bombardiert, von denen ihn einer in die Hüfte traf. — Mit welchen Mitteln müssen diese Verbrechen ausgestattet werden? Statt christlicher Nächstenliebe wird da auf der Kanzel und im Beichtstuhl solange gehetzt gegen Liberale und Sozialdemokraten gepredigt, bis die niedrigsten Instinkte gereizt sind. Sollte es aber Arbeitern, die in einem wirtschaft-

lichen Kampf stehen, einfallen, „Arbeitswilligen“ gegenüber etwas schärfere Ausdrücke zu brauchen, so rufen eben diese Christen am ehesten nach der Polizei!

Die Nationalliberalen gegen Naumann.
In Württemberg haben die Nationalliberalen auch für die Reichstagswahlen mit den Bauernbündlern einen Kompromiß abgeschlossen. Infolgedessen unterstützen die Nationalliberalen im Heilbronner Wahlkreis, wo Naumann als Bloßkandidat aufgestellt ist, nicht diesen, sondern den Bauernbündler.

Und mit einer solchen Gesellschaft wollen die Demokraten den Kampf gegen die Reaktion führen. Ist ja Tollheit!

Deutsche Politik.

Das endgültige Ergebnis der württembergischen Landtagswahlen.

R. Man schreibt uns aus Stuttgart, 11. Jan.: Mittels des Proportionalwahlverfahrens sind am Mittwoch die restlichen 17 Abgeordneten für die 52 Mitglieder zählende württembergische Kammer in zwei großen Landeswahlkreisen gewählt worden. Das Resultat der Wahl wurde erst im Laufe des heutigen Tages bekannt, da das Zählgeschäft naturgemäß ein ziemlich großes ist. Doch mag gleich im Voraus bemerkt werden, daß die vom Provoz beschickten theoretischen Schwierigkeiten stark überschätzt worden sind. Es entfielen insgesamt Stimmen auf die Sozialdemokratie 738 688, auf die Volkspartei 768 822, auf das Zentrum 870 042, auf den Bauernbund 530 300, auf die Deutsche Partei (natl.) 355 677. Mandate erhielten daher die Sozialdemokratie im Neckar- und Jagstkreis 3, im Schwarzwald-Donaukreis 1, zusammen 4 Mandate und zwar wurden gewählt Konrad Weiser (Stuttgart) mit 103 266 Stimmen und Arbeitersekretär Mattutat mit 86 823 Stimmen. Die Volkspartei erzielte ebenfalls 4 Mandate und zwar je zwei in den beiden Landeswahlkreisen. Das Zentrum erhielt 3 Mandate im Schwarzwald-Donaukreis, 1 Mandat im Neckar- und Jagstkreis, zusammen 4 Mandate. Der Bauernbund und die Konservativen erzielten 2 im Neckar- und Jagstkreis, 1 Mandat im Schwarzwald-Donaukreis, zusammen 3 Mandate. Die Deutsche Partei mußte sich mit je einem Mandat in den beiden Landeswahlkreisen begnügen. Die zweite Kammer setzt sich also nunmehr zusammen aus: 25 Zentrumsmittgliedern, 24 Volksparteilern, 15 Sozialdemokraten, 15 Bauernbündlern und Konservativen und 13 Deutschparteilern. Das das Mandatergebnis anbetrifft, so entspricht es für unsere Partei den auf Grund der Wahl vom 5. Dezember berechneten Erwartungen. Ueberaus glücklich hat der Bauernbund mit 3 Mandaten abgekommen, während die Deutsche Partei mit einer empfindlichen Schlappe aus diesem Wahlgang hervorgegangen ist.

Die Einführung des Reichstagswahlrechts für den preussischen Landtag hat das Zentrum beantragt.

Gegen das allgemeine Wahlrecht.
Die deutsche Tageszeitung des Bundes der Landwirte hebt jetzt jeden Tag gegen das allgemeine Wahlrecht. Daß in Leipzig angeblich eine Versammlung des Kassierkartells durch Parteigenossen gesprengt worden sein soll, empfindet das Organ, das gelegentlich gegen die Nichtagrarien den Dreckflügel ansetzt, als eine Vernichtung der Versammlungsfreiheit. Daraus schließt aber die deutsche Tageszeitung nicht etwa, daß die Versammlungsfreiheit geschützt werden müsse, sondern im Gegenteil, daß sie beseitigt werden müsse, und das ganze Reichstagswahlrecht; oben drein, weil durch den Leipziger Vorgang schlagend und unüberleglich bewiesen wäre, daß unser Volk für das allgemeine Wahlrecht und für die Teilnahme an der Politik noch nicht reif sei.

Das ist die nationale Bestimmung der Brot- und Fleischwucherer. Das Vieh ist nur im Inlande auf und tugendhaft, der Mensch aber in Deutschland ist im Gegensatz zu dem Ausländer ebenso minderwertig wie das ausländische Vieh im Gegensatz zum inländischen.

Agenten des Auslandes.
Reulich denunzierte die Nordd. Allgem. Ztg. die Polen, weil ihnen die Stammeingewandenen jenseits

der Grenze Wahlhilfe zusicherten. Heute nagelt es das Zentrum fest, weil es aus England Gläubiger erhalten hat. Selbstverständlich, in Auslande hat man alles Interesse daran, ein verhandlungsfähiges parlamentarisches System entstehen zu sehen; denn eine Regierung wie die heutige in Deutschland ist eine unerträgliche Belastung für die ganze Welt. Uebrigens erweist sich die Nordd. Allgem. Ztg. in derselben Nummer selbst als eine Agentin des Auslands, denn sie beruft sich auf eine englische Erklärung, daß sich die deutschen Kolonien ebenso entwicklungsfähig wären wie die englischen. Also eine Bestätigung des Herrn Dernburg durch die Engländer, woraus zu schließen ist, daß englische Posheit wünscht, Deutschland möge sich nur ja in Südwestafrika verbluten.

Lehrer und Schüler.

Das Oberlandesgericht Kolmar hat dieser Tage ein sehr bemerkenswertes Urteil über das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler gefällt. Ein Schüler hatte seinen Lehrer „betrogen“, und als er sich noch obendrein widerständig zeigte, nannte ihn der Lehrer einen Gauner usw. Daraufhin klagte der Vater des Schülers und das Oberlandesgericht entschied in letzter Instanz, daß die Beurteilung des Lehrers wegen Beleidigung, die ein unteres Gericht ausgesprochen hatte, zu Recht erfolgt sei. Neben der Geldstrafe hat der Verurteilte noch die Prozesskosten im Betrag von über 300 Mk. zu tragen.

Ganz abgesehen davon, ob die Annahme einer Beleidigung im vorliegenden Fall dem Sinne des Gesetzes entspricht, dürfte es mindestens als ein Erziehungsmitel von zweifelhafter Qualität zu bezeichnen sein, wenn ein Lehrer seinen Schöling mit Ausdrücken wie Gauner usw. beglückt.

Ausland.

Schwiz.
Der Prozeß gegen die russische Studentin Lätiana Leotiem, welche im vorigen Sommer in einem Hotel in Interlaken irtümlicherweise den Rentier Karl Müller von Wülhausen als den russischen Finanzminister Durow erschossen hatte, kommt am 15. und 16. Januar vor dem Schwurgericht des bernischen Oberlandes in Thun zur Verhandlung. Die beiden Proklatoren Dr. Glaser und Dr. Good von der Anwaltschaft Müringen werden über Gutachten auf verminderte Zurechnungsfähigkeit abgeben. Als einer der Hauptzeugen ist ein russischer Journalist geladen, der namentlich über die Bestrebungen der russischen Revolutionäre Auskunft geben soll.

Aus der Partei.

Saasfeld, 12. Jan. Deutscher Flugblattverbreitung wollen sich die Genossen morgen, Sonntag, früh halb 8 Uhr möglichst zahlreich im Lokal zur Hande einfinden.

h. Muggenstern, 10. Jan. Heute Samstag Abend 8 Uhr findet im Gasthaus zur Sonne Wahlvereinsversammlung statt. Wir erwarten, daß kein Genosse fehlt, denn es gilt, Hand ans Werk zu legen, um die Agitationsarbeiten zu beschleunigen. Wir möchten aber auch diejenigen Genossen, welche noch nicht in der Organisation sind, ermahnen, wann sie Mann zu erscheinen, damit wir unsere Gegner zeigen können, woher der Wind kommt. Rechte also leiser zurück!

Bietheim, 10. Jan. Sonntag den 13. Januar, abends 7 Uhr, findet im Gasthaus zum Dürk ein öffentliches Volksversammlung statt. Referent ist Genosse Söhling aus Mannheim. Wir laden die hiesige Einwohnerchaft sowie die auswärtigen Genossen freundlich ein.

Genosse Emil Bantz ist jetzt nach Köln überführt worden, da angeblich in Kattanz nicht die Einrichtungen vorhanden sind, die eine Einzelhaft ermöglichen.

In Ludwigshafen können annähernd 800 Personen von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen, weil sie im Laufe des letzten Jahres Fremdenunterstützung bezogen haben oder eine solche noch beziehen. Diese im Verhältnis zu der Einwohnerzahl Ludwigshafens — nach der letzten Volkszählung einschließlich der beiden Vororte Wundenheim und Friesenheim 72 588 Seelen — ersichtlich hohe Zahl derjenigen der Armen, denen es nicht möglich ist, den Lebensunterhalt für sich und ihre Angehörigen aus eigener Kraft zu bestreiten, also auf die Wohlthätigkeit ihrer Mitmenschen und auf die Unterstützung aus gemeinnützigen Mitteln angewiesen sind, diese Zahl ist eine fürchterliche Anklage gegen unsere heutige Gesellschaftsordnung und gegen die herrschenden Klassen, die die Ordnung als etwas Heiliges, Unabänderliches darzustellen belieben.

„In Angehöriger der Familie vorführt und lobend das Porträt von Camille vollendet, v-rliert sich in dessen Ehefrau Therese die überfruchtete Liebe in ehebrecherischer Weise erwidert. Um nun zur Erfüllung seines Wunsches zu gelangen, Therese ganz besitzen und sie heiraten zu können, beschließt Laurent, Camille auf irgend eine Weise beseitigt zu schaffen. Bei Gelegenheit eines Ausflugs mit dem dort lebenden Kabinett kommen die beiden — Laurent und Therese — miteinander überein, Camille in die Seine zu werfen. Es gelingt ihnen, den Kahn zum Stutzen zu bringen, wobei Laurent seine Geliebte rettet, während Camille in den Wellen ertrinkt. Nun steht ihrer Vereinigung nichts mehr im Wege als — das Geknecht ihrer ruhmlosen Tat. Beide sehen es ständig vor Augen: in der Gestalt des bleichen nackten Leichnams mit der auf sie gerichteten anklagenden Bild. Vor der Öffentlichkeit bleibt ihr Verbrechen zunächst unentdeckt, die Zeugen bringen die Notiz eines Unfalls, alles, bei welchem sich Laurent als Retter Therese's herbeizusetzen habe. Aber als nach Verlauf eines Jahres Camille's Mutter und ein weiterer Verkehrsfreund des Hauses Raquin Namens Richard, ein ehemaliger Polizeikommissar, Therese bestimmen, ihrer langjährigen Niedriggeliebten durch eine Wiederbeiratung mit ihrem Lebensretter Laurent aufzukehren und somit ihre Verwandern von außen in jeder Weise sanktioniert wird, tritt das Schreckgespenst in ihrer Gedankenwelt zurück — sie werden sich darüber klar, daß sie ihre Verbrechen begangen haben. In dem Ausbruch einer tiefen Selbstanklage berrät Laurent unter Lebens in Reifein Camille's Mutter, das Geheimnis von dessen Verbrechen. Madame Raquin — vor Schrecken und Abscheu gelähmt und der Sprache beraubt — gewinnt diese in dem Augenblick zurück, als Laurent in seiner Verzweiflung und Angst vor Entdeckung seines Verbrochens sich auf die Mutter wirft, um ihren Mund für immer zum Schweigen zu bringen. Hier wirft dann Madame Raquin den beiden die ärztliche Schuld vor, beidermal he als die Mörder ihres geliebten Sohnes, als die Käufer ihres ganzen Glücks, die sie nicht der zu schändlich richtenden menschlichen Gerechtigkeit ausliefern will. Rein

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Saas, 10. Jan. Der Arbeiterfreist ist besetzt. Nach den heute getroffenen Vereinbarungen beginnt die Arbeit nächsten Montag wieder. Es wurde eine Lohnzulage von 3 Prozent bewilligt. — Die nächste Delegation für das Gewerkschaftsamt findet Montag den 21. Januar statt. Neben dem Vorsitzenden des Wahlkomitees, Herr Balthus, ist auf den 21. Januar verabschiedet.

Badische Chronik.

Pforzheim, 11. Januar.
— Zur Flugblattverbreitung morgen früh 7 1/2 Uhr haben sich die Genossen alle im Fivoli zu treffen. Für den Stadtrat Brödingen ist Zusammenkunft abends 8 Uhr im grünen Wald.
— Zu dem Bauunglück am Donnerstag Abend mittags ist noch nachzutragen, daß angeblich der Schwere einer der beiden Wiedner vom Fenstergeims auf den Gang geriet, etwa 1 Meter tief, die Ursache der Katastrophe gewesen sein soll. Die beiden Wiedner, Joh. Diefenbach aus Wörsbach und Friedr. Böhringer aus Röllingen, beide verheiratet, sind schwer verletzt. Der verheiratete Wiedner Kraus von hier erlitt leichtere Verletzungen, während der 17-jährige Johannes Reich von hier den linken Fuß und linken Arm brach. Alle haben innere Verletzungen erlitten, deren Gefährlichkeit noch nicht erkannt ist. Der gebrochene Oberkörper war innen durchflügelt verankert, so daß ohne eine Erhaltung des Hohlraums die Verletzung nicht zu heilen.

Freiburg, 11. Januar.

— Von der gestrigen Versammlung wird uns von Genossen, die neben dem Disziplinardirektor Konrad haben, erzählt, daß dieser Antisemitismusjugend mit dem eigenen Eitelkeit an dem Tag gesehen ist. Dieser hat wahrscheinlich geglaubt, daß die Sozialdemokraten mit dem Segner ebenso verfahren wie die Antisemiten. Aus diesem Grund wird er aus seinen eigenen Kreisen mit auf das Rednerpult genommen haben.

Stillingen, 12. Jan. Gestern Abend brannte am Golhof ein Maschinenkessel der Althausbahn nieder. Stillingen, 10. Jan. Großes Aufsehen erregten hier zwei Fälle und zwar die Verhaftung des Mannes Schweizer (Wundenheim) wegen Sittlichkeitsverbrechen, ferner der Selbstmord durch Erhängen, der Witwe Pfaff zum Fellen hier.

Stühlingen, 11. Jan. Eine verhängnisvolle Verfahrart machte am Mittwoch der Landwirt Wit-Bürgermeister Schneider von Fied, der den hiesigen Hofbesitzer mit einem Salzfahnenmarkt bestraft hatte, auf der Heimfahrt ins kleine Wiental am 10. Jan. in Gündelshausen vom Wege ab und das Pferd schlau, als sein Knecht verunfallt ist, den Weg nach Mannheim ein. Die Fahrt endigte im Kanal der Papierfabrik. Die Leiche wurde auf die Oberfläche des Kanals geworfen. Die Leiche wurde am 10. Jan. reiten vermisst. Das Pferd war bereits verendet. Am Ende des Kanals waren unweit entfernt keine Spuren gefunden.

Kirchdorf bei Konstanz, 11. Jan. Der Vorname Koller ist wegen Sittlichkeitsverbrechen an minderjährigen Mädchen häufig geangenen. Der Staatsanwalt hat Untersuchung eingeleitet.

Mannheim, 11. Jan. Heute früh hat sich der Inhaber eines Wirtshauses im Stadtteil Reidorf, der in den 40er Jahren stehende Adam Wriding, durch einen Revolveranschlag in den Kopf getötet. Vermutlich aus Groll über den Tod seiner Frau.

Gemeindezeitung.

Mannheim, 11. Jan. In der heutigen Bürgerabstimmung wurde der Vertrag mit der Firma Benz u. Co. wegen Abtretung von Grundstücken zur Erweiterung der Abfallabfuhr endgültig genehmigt.
— Unter Genosse King ist als Stadtrat für den verstorbenen Genossen Dreesbach vom Bürgerabstimmung gewählt worden.

Schwurgericht.

§ Karlsruhe, 10. Januar.
1. Totschlag.
(Schluß.)

Bei seiner ersten Einvernahme nach der Tat war auch im Laufe der Voruntersuchung mußte der Angeklagte sich besser an die Vorgänge vom Abend des 9. Oktober zu erinnern. Er gab damals zu, mit seiner Frau zuerst gesprochen und dann gefahren zu haben. Auf den Vorhalt, wie er zum Gericht geladenen Revolver genommen sei, erklärte der Angeklagte, daß er fast immer, wenn er wohin gegangen, einen Revolver bei sich geführt habe. Stuhl und auch heute verführte Streckfuß, daß er nie die Waffe gehabt hätte, seine Frau zu töten. Er habe sie nur einschüchtern und von Klenern wegbringen

Spielplan des Groß. Hoftheaters.

Sonntag, 12. Jan. Ab. 8. B. 31. Der Ring des Nibelungen, Bühnenfestspiel von Richard Wagner. 1. Tag: Die Walküre in 3 Akten. Brunnhilde: Ellen Gulsanson, Siegfrid: Karl Rury-Stolzenberg vom L. L. Hofopertheater in Wien. Anfang halb 7 Uhr, Ende 11 Uhr.

Sonntag, 13. Jan. Ab. 8. C. 29. Der Weibswander, Originalübernahme in 3 Akten von Fred Raimund, Musik von Konrad Kreutzer. Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Montag, 14. Jan. Ab. 8. B. 33. Ein idealer Gatte von Oskar Wilde, ins Deutsche übertragen von J. A. Pavia und G. Frey, v. Lehenberg. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Dienstag, 15. Januar. Ab. 8. A. 29. Die Götter, Schauspiel in 4 Akten von Rudolf Herzog. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Donnerstag, 17. Januar. Ab. 8. C. 30. Der Mann des Nibelungen. Zweiter Tag: Siegfried in 3 Akten von Richard Wagner. Brunnhilde: Ellen Gulsanson; Siegfried: Karl Rury-Stolzenberg vom L. L. Hofopertheater in Wien. Anfang halb 7 Uhr, Ende 11 Uhr.

Freitag, 18. Jan. A. 80. Orpheus' Frauen, Bühnenfestspiel in 3 Akten von Ludwig Angenbrun. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Sonntag, 19. Jan. C. 31. Die Götter, Schauspiel in 4 Akten von Rudolf Herzog. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Sonntag, 20. Jan. A. 31. Der Ring des Nibelungen. Dritter Tag: Götterdämmerung in einem Vorspiel und 3 Akten von Richard Wagner. Brunnhilde: Ellen Gulsanson. Götter: Karl Rury-Stolzenberg vom L. L. Hofopertheater in Wien. Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr.

Montag, 21. Jan. C. 32. Krieg im Frieden, Schauspiel in 5 Akten von G. v. Moser und St. v. Schönhausen. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Theater in Baden.
Mittwoch, 16. Jan. 13. Ab. 8.11. Neu einstudiert: Krieg im Frieden, Schauspiel in 5 Akten von G. v. Moser und St. v. Schönhausen. Anfang halb 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Bewegung.

Es wurden dem Angeklagten seine früheren Aussagen vorgelesen; er beharrte aber dabei, am Abend des 9. Oktober sich in einem Zustande befinden zu haben, daß er sich an nichts mehr erinnern könne. Er sei so aufgereggt gewesen, daß er, als er den Vorfall geschildert bekam, gesagt habe: „Das Beste wäre, wenn man mir gleich den Kopf runtermachen würde und ich auf dem Friedhof wäre!“

11. Januar.

Nach der Einbernahme des Angeklagten wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Es kam eine große Anzahl von Zeugen zur Abhör, von denen viele nichts wesentliches zu bekunden wußten. Sie machten Angaben über die Lebensweise und die Verhältnisse des Angeklagten. Was man in dieser Beziehung zu hören bekam, war für ihn nur günstig. Verschiedene Zeugen hatten wahrgenommen, daß der Angeklagte nach jenem Auftritte in der Nacht vom 17. September, in der er den Mord bei seiner Frau erwiderte, sehr niedergedrückt und unglücklich war und häufig ein Benehmen an den Tag legte, als ob er geistig nicht normal sei. — Der Zeuge Klenert sagte aus, daß er früher Stellvertreter der Stadt Straßburg gewesen ist, in der die Frau Streckfuß fast täglich verkehrte. Sie wurde mit der Frau näher bekannt und bald entpinn sich zwischen uns eine Rivalität, die durch das Entgegenkommen der Frau Streckfuß hauptsächlich entstanden war. Ich kam häufig in der Zeit, in welcher Streckfuß in Freiburg war, in die Wohnung der Streckfußischen Eheleute und blieb auch dort öfter über Nacht. In der Nacht zum 17. September erwiderte uns der Angeklagte in der Wohnung. Ich hatte mich von da an mit der Frau nicht mehr eingelassen und ich hätte auch mit ihr gebrochen, wenn sie mich nicht immer wieder aufgesucht haben würde. Die Frau sagte mir oft, sie wolle von ihrem Manne nichts mehr wissen und, wenn sie sehe, daß ich mit einer anderen eine Rivalität anfangen würde, würde sie mir Vitriol ins Gesicht schütten. Am 9. Oktober bestellte mich die Frau Streckfuß zu sich in ihre Wohnung, Schwannentstraße 3, um ihr beim Auspacken von Sachen zu helfen. Während ich da war, klopfte es an die Tür, wir machten aber nicht auf. Später sah die Frau zum Fenster hinaus und rief plötzlich: „Eben kommt mein Mann mit einem Dienstmann.“ Sie ging dann zum Zimmer hinaus und schloß von außen zu. Ich hörte sie die Treppe hinuntergehen und gleich darauf zwei Schüsse fallen. Dann hörte ich, hinter der verlassenen Tür stehend, wie Streckfuß sagte: „Willst du mir vergeben?“ Seine Frau sagte darauf: „Nein.“ Ich hörte weiter, wie Streckfuß rief: „Wo ist denn der Frieder (Zeuge), daß der auch noch mit dir geht!“ Kurz darauf wurde die Frau blutend ins Zimmer gebracht. Streckfuß war nicht mehr da.

11. Januar.

Die beiden Zeugen, welche den Angeklagten am Abend des 9. Oktober begleiteten und während des verhängnisvollen Vorgangs im Hause Schwannentstraße 3 dabei waren, die Schwägerin des Angeklagten und der Dienstmann, vermaßen keine zusammenhängende Darstellung von jenem Vorfall zu geben, da sich die Dinge sehr rasch abgepielt haben. Sie sahen die Frau die Treppe herunterkommen und hörten, wie Streckfuß sie fragte: „Wo ist der Frieder?“ worauf die Frau sagte: „Ich weiß es nicht.“ Gleich darauf trauten zwei Schüsse, die der Angeklagte auf seine Frau abgegeben hatte. Die Frau brach, aus zwei Stockwerken blutend, zusammen. Sie wurde zunächst in ihre Wohnung und später in das Krankenhaus verbracht.

10. Januar.

Die durch die medizinischen Gutachten festgestellte Ursache der Verletzung des Angeklagten an den Folgen einer Verletzung des linken Gehirns und einer Meningitis (Girnhautentzündung), beide verursacht durch einen der Schüsse, dessen Projektion in die hintere Schädelgrube und das Gehirn eingedrungen war. Die medizinischen Sachverständigen wurden auch über den Seitzustand des Angeklagten gehört. Sie waren der Ansicht, daß Streckfuß wohl im Zustande des Affekts gehandelt habe, daß er sich aber bei Begehung der Tat nicht in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder transtemporärer Störung der Geistesfähigkeit befunden hatte. Um halb 7 Uhr war die Beweisaufnahme beendet. Der Vorsitzende gab darnach den Fragebogen bekannt. Es wurden an die Geschworenen vier Fragen gerichtet: je eine Schuldfrage wegen Totschlags, sowie eine Frage wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode und eine Frage nach milderen Umständen zu jeder Schuldfrage. Erster Staatsanwalt Mühlhagen begründete die Anklage in längeren Darlegungen; er beantragte die Verurteilung wegen Totschlags unter Billigung mildernder Umstände. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Zentgraf, trat für die Freisprechung des Angeklagten ein, der nach seiner Auffassung in höchstem Affekt bei nicht vollem Bewußtsein gehandelt habe. Er erwiderte die Geschworenen in diesem Sinne ihr Verdict abzugeben und, falls sie seiner Ansicht nicht folgen wollten, nicht die Schuldfrage nach dem Totschlag, sondern nach der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode und die Frage nach milderen Umständen zu bejahen.

10. Januar.

Die Geschworenen sprachen den Angeklagten unter Billigung mildernder Umstände der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode schuldig. Infolge dieses Urteils wurde der Angeklagte zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, abzüglich der Zeit 10. Oktober verhängten Untersuchungshaft, verurteilt.

10. Januar.

Der Geschworene Diebold wurde mit 100 Mark Geldstrafe belegt, weil er nicht erschien.

2. Totschlagsversuch.

Der heutige zweite Sitzungstag des Schwurgerichts brachte die Verhandlung der Anklage gegen den Studenten der Ingenieurwissenschaft Peter Kostoff aus Plezna (Bulgarien) wegen verübten Totschlags. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor von Bodel. Die Anklagebehörde vertrat Erster Staatsanwalt Mühlhagen. Verteidiger des Angeklagten war Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas. Richtig angeklagt wurde in hiesiger Stadt Gerichte über einen merkwürdigen Vorfall, der sich im hiesigen Krankenhaus dabei zugezogen haben sollte. Man spricht allgemein davon, daß an einem Kranken ein Mordversuch verübt worden und daß nur durch einen Zufall der Anklage gegen diesen vertrieben worden sei. Das Gerücht entbehrte nicht einer tatsächlichen Grundlage. Es war am Abend des 8. August ein Patient namens Ruffe aus Plezna in bewußtlosem Zustande, mit einem Abszess im Munde und Würgmalen am Halse auf-

gefunden worden. Ferner traf man das Zimmer stark mit Gas angefüllt, was dadurch hervorgerufen worden war, daß die Gasbahnen des Zimmers offen standen. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß jemand beabsichtigt hatte, den Ruffe zu töten. Der Verdacht des Mordversuchs richtete sich gegen den Studenten Kostoff, der damals gleichfalls sich im Krankenhaus befand und mit Ruffe anfänglich in dem gleichen Zimmer, in Zimmer Nr. 53, gelegen war, mit diesem aber Streit bekam, weil er erzählte, er habe gesehen, daß er (Kostoff) eine Krankenschwester geküßt hatte. Die Verdachtsgründe verdichteten sich derart, daß Kostoff am 9. August verhaftet wurde und die Staatsanwaltschaft gegen ihn Anklage wegen verübten Totschlags erhob, die heute das Schwurgericht beschuldigt.

Kostoff wurde beschuldigt, daß er vorzüglich einen Menschen zu töten versucht, die Tat aber nicht mit Ueberlegung ausgeführt habe, indem er am Abend des 8. August zwischen 9 und 10 Uhr im hiesigen Krankenhaus dahier im Zimmer Nr. 53 die Fenster schloß und die Gasbahnen öffnete, um den in diesem Zimmer liegenden 17 Jahre alten Gravenrehring Ruffe zu betäuben, und indem er, nachdem Ruffe die Bewußtlosigkeit verloren hatte, diesem einen Abszess aus Verbandzage in den Nacken steckte und am Halse wirkte, um ihn zu töten. Auf die Verletzung der erbobenen Anklage erklärte der Angeklagte: Ich habe es nicht angetan, was man mir zur Last legt. Wenn das wahr ist, wesien man mich angeklagt, so kann so etwas nur im Traume geschehen sein. Nur auf diese Weise könnte das zu erklären sein, was ich getan haben soll; ich könnte nur in einem traumhaften Zustande gehandelt haben. Aus dem Verlaufe der Einbernahme des 21 Jahre alten Angeklagten, der in seinem Aussehen und Benehmen seinen unheimlichen Eindruck mochte und die deutsche Sprache vollkommen beherrschte, war zu entnehmen, daß derselbe seit 18. November 1905 an der Technischen Hochschule dahier die Ingenieurwissenschaften studiert, nachdem er vorher zehn Semester an der Technischen Hochschule zu Darmstadt diesen Studien obliegen hatte. Er wurde in Plezna, dessen Namen durch den letzten russisch-türkischen Krieg eine geschichtliche Bedeutung erlangt hat, als der Sohn eines Kaufmanns-Gehelpen geboren. Er verlor schon frühe seine Eltern und wurde bei Verwandten auf. Nachdem er in Sofia das Gymnasium absolviert hatte, begab Kostoff sich zum Zwecke des Studiums in das Ausland. Im Sommer vorigen Jahres erkrankte Kostoff an einer Drüsenaffektion. Da eine Operation notwendig wurde, ging er in das städtische Krankenhaus, wofür er am 11. Juli Aufnahme fand. Im Krankenhaus lag er längere Zeit in dem Zimmer Nr. 53 mit dem damals an einer Blinddarmentzündung erkrankten, 17 Jahre alten Gravenrehring Ruffe zusammen.

Das Verhältnis zwischen den beiden Kranken war ein gutes, fast freundschaftliches. Es wurde aber getrübt, als am 8. August der Angeklagte erfuhr, daß Ruffe über eine Eizone zwischen Kostoff und einer Krankenschwester geplatzt hatte. Eine der Schwestern schien offenbar dem Angeklagten besonders zu gefallen, denn er gab seinen Gefühlen freien Lauf, ging er in das städtische Krankenhaus, wofür er am 11. Juli Aufnahme fand. Im Krankenhaus lag er längere Zeit in dem Zimmer Nr. 53 mit dem damals an einer Blinddarmentzündung erkrankten, 17 Jahre alten Gravenrehring Ruffe zusammen. Das Verhältnis zwischen den beiden Kranken war ein gutes, fast freundschaftliches. Es wurde aber getrübt, als am 8. August der Angeklagte erfuhr, daß Ruffe über eine Eizone zwischen Kostoff und einer Krankenschwester geplatzt hatte. Eine der Schwestern schien offenbar dem Angeklagten besonders zu gefallen, denn er gab seinen Gefühlen freien Lauf, ging er in das städtische Krankenhaus, wofür er am 11. Juli Aufnahme fand. Im Krankenhaus lag er längere Zeit in dem Zimmer Nr. 53 mit dem damals an einer Blinddarmentzündung erkrankten, 17 Jahre alten Gravenrehring Ruffe zusammen.

Da der Angeklagte befürchtete, daß er sich doch noch zu einer Täuschung gegen Ruffe hinreißen lassen würde, verlangte er in ein anderes Zimmer geleitet zu werden. Es wurde ihm daraufhin das Zimmer 52 angewiesen. Nach seinen Angaben ging der Angeklagte am Abend des 8. August zweimal aus seinem Zimmer, um sich zuerst Wasser und dann Streichholz zu holen. In das Zimmer 53 habe er sich nicht mehr begeben. Er habe sich gegen 1/2 Uhr ins Bett gelegt und sei sofort eingeschlafen. Später habe man ihn geweckt und aus dem Zimmer gerufen, um ihm mitzuteilen, was in dem Zimmer 53 vorgefallen sei. Er habe sofort erklärt, daß ihm davon nichts bekannt sei. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte, daß er schon früher nach traumatischen Zuständen gehandelt habe, bei denen er Dinge gemacht, an die er sich am anderen Tage nicht mehr hätte erinnern können. In Darmstadt habe er einmal nachts um Hilfe gerufen, sodas seine Hauswirthin herbeigeeilt sei. Auch da habe er am anderen Morgen nichts mehr gemerkt. In der Beweisführung, für die 27 Zeugen und 6 Sachverständige geladen waren, kam als erster Zeuge Dr. Hoffmann zur Einbernahme. Er wurde zu Ruffe gerufen, als derselbe am 8. Oktober etwa um 1/10 Uhr im Zimmer 53 bewußtlos aufgefunden wurde. Ruffe war ohne Atembewegung. Es wurden mit ihm Wiederbelebungsversuche angestellt, die aber erst nach 3/4 Stunden von Erfolg begleitet waren. Zeuge schloß sofort Verdacht, daß hier ein Mordact vorlag. Einen Selbstmordversuch des Ruffe hielt er für ausgeschlossen. Er sprach auch mit dem Angeklagten, der der Tat verdächtigt schien, und entdeckte dabei an dem einen Finger des Kostoff eine frische blutende Wunde, über deren Entstehung dieser keine Mitteilung machen konnte.

Um 1/2 Uhr trat eine Mittheilung ein. Nachmittags wurde die Verhandlung fortgesetzt. Das Urteil ist noch nicht gesprochen.

Der Flugblatt-Verbreitung

finden sich die Parteigenossen der Stadt Karlsruhe morgen Sonntag früh halb 8 Uhr in den folgenden Lokalen ein:
Restaurations Wöhlerin, Kaiserstraße 13.
Auerbahn, Schützenstraße.
Prinz Heinrich, Kurvenstraße.
Görke, Lessingstraße.
Rheinkanal, Mühlburg.
In allen übrigen Orten des Kreises müssen die Parteigenossen sich auch eine geeignete Zeit zur Flugblatt-Verbreitung einfinden.
Wer morgen nicht auf dem Posten ist, verlegt seine Parteipflicht!

Hus der Residenz.

* Karlsruhe, 12. Januar.

Der Massenball

Der Gewerkschaften findet heute Abend in der Festhalle statt.
Der Ammon vom Schwäbischen Merkur begleitet seine Abhaltung mit folgenden Randglossen:
Armes hungerndes Volk! Und wenn verdammt das Volk, daß es soviel verdient, um sich derartige Vergnügungen erlauben zu können? der deutschen Unternehmern, die ihm als Ausbeuter hingestellt werden, und dem Zolltarif, der ein „Wuchertariff“ ist.
So viel Worte, so viele Unrichtigkeiten! Also die deutschen Unternehmer und der Wuchertariff ermüden die Arbeiter das Vergnügen, einen Massenball abhalten zu können. Es ist zum Schrecken und der Mann, der das schreibt, spielt sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit als ernsthafter Politiker auf, der besonders dazu berufen sei, anderen Parteien entsprechende Rathschläge zu erteilen.

Wir schwärmen gewiß nicht für Vergnügungen. Aber aus der Abhaltung eines Massenballes wirtschaftliche Schlussfolgerungen über die Lage der Arbeiterklasse an sich zu ziehen, das ist ein so törichtes Unternehmen, daß man sich eine ernsthafte Widerlegung wirklich sparen kann. Jedenfalls hängt diese alte oder schlechte Laune des Arbeiters nicht vom Besuch eines Massenballes ab. Das sollte auch Herr Ammon wissen!

Die Wählerlisten

liegen noch immer an den bekannten Stellen auf. Sichere sich jeder sein Wahlrecht! Am 17. Januar ist der letzte Tag zum Nachsehen!

Unsere Kultur.

Man spricht gerade gegenwärtig im Wahlkampf so viel von „unserer Kultur“ und wie herrlich weit wir es darin gebracht haben, so färbt uns eine Parteigenossin und Mutter— und erzählt uns das folgende Geschichtchen, das sich nicht etwa im Lande der Gottentöten, Bongozwarts und Kaffern, sondern im badischen Kulturzentrum, in der Haupt- und Residenzstadt, abgepielt hat und jeden Tag nicht nur ein- nicht hunderte- und tausendmal sich wiederholt. —

Es ist Dämmerung, ein häßlicher feuchter Winternebel liegt auf der Straße; wenn man das Gasstor öffnet, fliegt er wie ein weißes Gespenst herein, das einem fast anhaucht und schnell und gern macht man die Tür wieder zu vor dem ungefindenen Gai.

Da schell's, und wie ich öffne, stehen zwei kleine Anirpje von neben und neun Jahren draußen und betteln um ein Stückchen Brot. Ich nehme sie herein und hole das Brot.

Was für ein scheußlicher Gestank erfüllte den Gang, als ich zurückkam! Er kommt von den Kleibern der beiden kleinen Kerle, das merke ich; die Kleiber sind zerlumpt und schmutzig, aber solch ein Gestank entsteht nicht bloß durch langes, ungewaschenes Tragen.

Ich frage die Kinder, was der Vater sei; er wäre Laalöhner, die Mutter schaffe auch; und acht Geschwister wären sie daheim.

Und sie und der älteste, sie schafften auch, sammeln Hundsdred für die Handschuhfabrik, wenn sie aus der Schule kämen, bis abends, wenns dunkel würde.

Nun wußte ich, warum die armen Dichte so stinken und warum sie bis in den Abend auf der nebligen Straße herumwanderten.
Und ein tiefer Abdruck gegen diese Gesellschaftsordnung, gegen diese Kultur liegt in mir auf. Ein Staat, in dem die kleinen Kinder gedungen sind, Hundsfot zu sammeln und zu betteln, der ist wert, daß er untergeht mit samt seiner geirrelten Kultur; untergehen muß er, um einer besseren Gesellschaftsordnung Platz zu machen, in der man zwar nicht den Heiden und Wilden das Evangelium und den Schnaps bringt, in der man aber alles, was Menschenanständig trägt, menschwürdig heranzuwachsen läßt. In der die Kinder — alle Kinder, nicht nur die der Reichen — als das Schönste und Höchste und Heiligste gelehrt werden und gepflegt, auf daß sie die Träger werden einer immer schöneren und wahreren Kultur.

Eine Genossin.

Hus dem Reiche.

21 Personen verbrannt.

Estrasburg i. G., 11. Jan. Im Stanzraum einer Zigarrenfabrik in Geispolsheim brach ein Brand aus, bei dem die Flammen den Ausgang eines Raumes verperrten, in dem etwa 30 jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt waren. Die Mehrzahl derselben drückte sich in einer Ecke zusammen, wo sie fast sämtlich den Tod fanden. 21 fielen den Flammen zum Opfer, 6 wurden durch Einschlagen der vergitterten Fenster gerettet, trugen jedoch durch die Gitterstäbe schwere Verletzungen davon. Ein Mädchen wagte den Sprung aus dem Fenster, wurde aber durch die Gitterstäbe schwer verletzt.

Die Str. Post erzählt noch folgende Einzelheiten: Die Katastrophe ereignete sich morgens um 6 Uhr in der Stanzerei des einstöckigen Fabrikgebäudes, von dem nur eine Türe ins Freie führt und deren Fenster vergittert sind. Von den 40 Arbeitern und Arbeiterinnen, welche die Fabrik beschäftigt, befanden sich bereits 31 in der Stanzerei, um mit ihrer Arbeit zu beginnen, als plötzlich eine heftige Celluloidexplosion unter gewaltiger Dampfentwicklung entstand, sodas der Raum in wenigen Augenblicken in hellen Flammen stand. Von den 31 Arbeitern konnten sich nur 8 unverletzt ins Freie flüchten, während die übrigen 23 Arbeiter sich in einer Ecke der Tür gegenüber zusammenzogen, wo 21 von ihnen einen elenden Tod in den Flammen fanden, während zwei Arbeiterinnen, von denen eine im Sterben liegt, mit schweren Brandwunden bedeckt, noch ins Freie gebracht werden konnten. Die Leichen der bis zur Unkenntlichkeit verkokelten unglücklichen Opfer der schrecklichen Katastrophe lagen in einer Ecke zusammengedrängt, nur bei einigen wenigen sind noch die Gesichter zu erkennen. Die Verunfallten sind meist 16- bis 17jährige junge Mädchen, die in ihrem Berufe einen schrecklichen Tod gefunden haben. Heute Mittag hat sich eine Ge-

richtskommission an Ort und Stelle begeben, um den Tatbestand festzustellen. Um die Fabrik, die vollständig abgebrannt ist, drängt sich eine ungeheure erregte Menschenmenge.

Vermischtes.

§ Wenn man Titel und Orden hat... Ein Hochstapler in großem Stil, ein Mensch, der es verstand, sich unter einem hoch klingenden Namen in die beste Gesellschaft einzubringen und sie gründlich auszubeuten, wird mit größtem Eifer von der französischen Polizei gesucht. Der 30jährige Schustersohn Ercole Diendonno aus Nizza auf Korsika legte sich den Titel Marquis Saint Andre bei und nannte sich Vicomte de Sarrat. Er verlebte in Paris, Brüssel und vermuthlich auch in anderen Großstädten durch Geheißberufungen Schwindereien, welche ihm nachweisbar zwei Millionen eintrugen. Er gehörte mehreren sonst sehr einflussreichen Pariser Klubs an. Die Pariser Behörden leisteten die Verfolgung des sehr eleganten Hochstaplers ein.

Letzte Post.

Kolonial-Agitator Fernburg.
München, 11. Jan. Kolonial-Direktor Fernburg hält am 20. Januar abends vor einem Komitee von Mitgliedern der Kunst und Wissenschaft, Handels- und Industriekreise in hiesigen alten Rathhaussaale einen einflussreichen Vortrag über die deutsche Kolonialpolitik.

Streik der italienischen Seesleute.
Genua, 11. Jan. Eine von 2000 firenkenden Seesleuten der italienischen Handelsmarine besuchte Versammlung beschloß, den Generalstreik solange fortzusetzen, bis alle Forderungen der Streikenden erfüllt sind.

Zur Lage in Marokko.
Tanger, 11. Jan. Die Unterwerfung der Anhänger Kasfuss dauert fort. Der Stamm der Beni-Haur, zu dem Kasfuss sich gesellt hat, hat sich freiwillig in zwei Parteien gespalten, von denen die eine die Vereinigung mit dem Präsidenten Agri anstrebt.

Russische Revolution.

Der Zar in Angsten.
London, 11. Jan. Der Petersburger Vertreter des Daily Express meldet, daß der Zar infolge der jüngsten Ermordung mehrerer hoher Staatsbeamten in einen Zustand der größten Angst und Aufregung versetzt wurde.

Ein namenloser Delinquent.
Petersburg, 11. Jan. Der Mörder des Generals Pawlow ist heute früh hingerichtet worden. Seine Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt, weil er bis zu seinem Ende jede Aussage verweigerte. Er erklärte seinen Richtern, er habe den Auftrag des Revolutions-Komitees ausgeführt und sterbe gern.

Vereinsanzeiger.

An die Parteigenossen von Freiburg!
Diejenigen Genossen und Genossinnen, welche für die Wahl Adressen schreiben wollen, können ihr Material hierzu am Sonntag Vormittag in der Restauration zur Stadt Velfort abholen. Die Adressen sollen bis spätestens Donnerstag Abend dabeist wieder abgeliefert sein. Das Wahlkomitee.

An die Parteigenossen von Freiburg!
Am Dienstag Abend beginnen auch die anderen Wahlarbeiten. In diesen Arbeiten mischen sich die Genossen, welche dem Schreiner-, Schneider- oder Zimmerergewerbe angehören, in der Restauration von Göttinger, die übrigen Genossen in der Restauration zur Stadt Velfort einfinden.
Mit der Arbeit wird jeweils um halb 8 Uhr begonnen mit Ausnahme am Donnerstag, an welchem Tage zwei Versammlungen abgehalten werden. 156
An die Arbeit, Genossen! Das Wahlkomitee.

Freiburg. (Vergnügungsartikel.) Montag 14. Januar, abends halb 9 Uhr, Sitzung bei Zeigle. 148
Ter Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

„Ein freies neues Abonnement.“ Derartige Dinge erfordern zuverlässige Zeugen. Mit der Versicherung, „daß alles wahr ist“, können wir uns nicht begnügen.

Quittung

für den Wahlfond des 10. bad. Reichstagswahlkreises Karlsruhe-Bruchsal.
Für einen Ausbehalter aus der Stadt 1 M. — Von A. 1 M. — Sammeliste Nr. 39 340 M. — Sammeliste Nr. 74 760 M. — Sammeliste Nr. 2 2 von Zeitschrift 18,70 M. — Ungenannt 100 M. — Zusammen 131,70 M.
Bisher quittiert 1393,11 M. Zusammen 1524,81 M.
Weitere Beiträge nimmt entgegen: Rath. J. Adl. Karlsruhe, Scheffelstraße 40.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Reymann; für die Inserate: A. Biegler, Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund u. d. G., sämtliche in Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teile ich Verwandten und Bekannten mit, daß meine liebe Frau und treue Begleiterin
Elise Meyer
geb. Antoni
am Donnerstag früh nach schwerer Krankheit sanft verchieden ist.
Die trauernden Hinterbliebenen
August Meyer mit Kindern
156
Forstheim, Calverstr. 40.

Todes-Anzeige.

Fremden und Bekannten mache ich hierbetriß die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau
Mina Kirn
geb. Kraus
Freitag Nachmittags 3, 3 Uhr nach längerer schwerer Krankheit sanft verchieden ist.
Der trauernde Gatte
Johannes Kirn, Forstheim.
Die Feuerbestattung findet am Sonntag in Karlsruhe statt. Kranz u. Blumenpenden sind verboten. 157



Bitte zu beachten!

Die angefangene Versteigerung meines Warenlagers kann nicht weiter geführt werden, weil das Lokal rasch anderwärts vermietet wurde und ich dasselbe verlassen muß.

Um das immerhin noch große Warenlager zu veräußern, bin ich gezwungen, den Verkauf noch kurze Zeit fortzusetzen und eröffne denselben am

Dienstag den 15. Januar

in dem großen

Laden Amalienstrasse und Waldstrasse Ecke

(früher Ztmann, hinter der Hauptpost).

Ich lade meine verehrte Kundschaft zu diesem Verkaufe hiermit freundlichst ein und bemerke ergebenst, daß ich auf

sämtliche Waren

30 Prozent Nachlass oder 6fache

Rabattsparmarken gebe.

= Reste zu Spottpreisen. =

C. F. KOPF, Elsässer Waren- u. Restegeschäft

früher Waldstrasse 26, jetzt Amalienstrasse 25.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

Bureau: Markgrafenstr. 20 I. Telefon 2098. Geöffnet von vormittags 9 bis mittags 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr. Dienstag und Freitag bis abends 8 Uhr. Samstag mittags von 2 Uhr ab und Sonntag geschlossen. 117

Rastatt.

Samstag den 12. Januar, abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum „Nappen“

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht und Wahl der Verbandsfunktionäre.
2. Vortrag.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Die Ortsverwaltung.

Gasthaus zur Krone,
Ecke Rintheimer- und Georg-Friedrichstraße.

Sonntag den 13. Januar, abends 6 Uhr

Konzert

ausgeführt von der Hauskapelle der Karnevals-Gesellschaft Alt-Karlsruhe. Zur Aufführung gelangen nur erstklassige Opernarien und einige Stücke aus dem grünen Fest, sowie Solo-Vorträge von unserm hübschen Quint.

Es ladet höflich ein
Der Karnevalsausschuß. Der Wirt G. Dreher.

Alte Brauerei Bischoff.

Sonnenstraße 10.

Sonntag den 13. Januar, von nachmittags 3 Uhr an

grosses Militär-Konzert

mit Solo-Vorträgen

gegeben von einer Abteilung des 1. Bad. Leib-Dragn.-Regts. Nr. 20. Für ff. Schreypp'sches Bier, vorzügl. Küche und Ia Oberländer Weine ist bestens Sorge getragen. 153

Es ladet höflich ein

Aug. Weichner.

1. Festhalle-Maskenball Karlsruhe

Samstag den 26. Januar 1907, abends 8 Uhr.

Prämierung von Einzelkostümen u. Gruppen im Gabenwert von zusammen 1100 Mark,

darunter je 100 Mk. bar für den 1. Damen- und für den 1. Herrenpreis, 300 Mk. für den 1., 150 Mk. für den 2., 80 Mk. für den 3. und 50 Mk. für den 4. Gruppenpreis. 151

Ball-Orchester:

Die vollständigen Kapellen des 1. Bad. Leib-Granadier-Regiments Nr. 109 (Regl. Musikdirektor Bötzge) und des 1. Bad. Leib-Dragn.-Regiments Nr. 20 (Stabstrompeter Böhn)

Union-Brauerei

Karlsruhe = Telephon 264.

empfiehlt ihre vorzüglichen, rezenten und wohl-

bekömmlichen

ff. hellen Export- u. dunklen Lagerbiere in der Brauerei auf Flaschen gefüllt. 4503

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit meines verstorbenen Vaters, Großvaters und Schwiegervaters

Max Gültling

für die zahlreiche Reichenbegleitung, den erhabenden Grabbesang des Gesangsvereins Borussia und die vielen Kranzspenden der verschiedenen Korporationen, Freunden und Bekannten sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank.

Karlsruhe den 11. Januar 1907. 144

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau M. Gültling.

Eröffnung und Empfehlung.

Nur 3 Ausnahme-Tage.

prima Rotweines

zu überzeugen, verabsolge ich heute

Samstag, Sonntag und Montag

als Probe-Ausnahme-Tage das Viertel-Liter meines anerkannt vorzüglichen Rotweines

zu 12 Pfg., per Ltr. zu 45 Pfg.

Spanische Weinhandlung Pablo Vidal,

Rheinstraße 45, Ruppurrstraße 14 n. Durlacherstraße 38.

Maskenkopium! Entwürfe in für 2 Mk. zu verkaufen. Kapellenstr. 2, 2. St. l.

Berleidigungs-Zurücknahme

Die bössartigen Aussagen, die ich gegen den Schmied Florens Matter hier gesagt habe, nehme ich mit größtem Bedauern zurück. Grünwinkel den 10. Januar 1907. 146

Josef Brodt, Schreier.

Aufgangs Aue, Kaiserstr. 78 II. 4 Min. v. Ortner's Fabrik in Durlach ist ein gut

möbl. Zimmer

für 1 oder 2 Personen, mit Kost, zu vermieten. Gleichzeitig können noch mehrere Arbeiter gute bürgerliche Mittag- u. Abendkost erhalten. 149,3

Gesucht auf sofort tüchtige

Reisende

Herrn u. Damen, auf eine Wochenfrist. Verdienst 6-8 Mk. pro Tag. Offerten an die Exped. d. Bl. 81

Munartenstr. 49, 3. St., ist ein möbl. Zimmer sofort zu vermieten.

Gärtenstr. 12 in Weiertheim, nächst der Feiert. Allee ist eine große 3 Zimmer-Wohnung sof. v. sp. zu vermieten. Kap. im 4. Stod.

Grosse Geld-Lotterie

Staatlich erlanbt u. garantiert.

Höchste Gewinnchance.

Ziehungsanfang 21. Januar

Hauptgewinn:

300000 Mk.

200000 "

100000 "

60000 "

50000 "

u. s. w. u. s. w.

Originallos kosten 191

1/1 1/2 1/4 1/8

24 12 6 3 Mark

Originallos versendet gegen

Nachnahme oder Voreinsendung

des Betrages:

Anton Friedrichsen

amtlicher Lotterie-Einnehmer

Braunschweig 188.

NB. Ausf. Prospekt werden

jeder Sendung beigelegt, auf

Wunsch auch vorher versandt.

Kakao

garantiert rein

per Pfund 0,90,

1,20, 1,60 u. 2,40

Chocolade

garantiert rein

per Pfund 70 s an

von 70 s an

empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Karlsruher

Verkaufsstellen.

Wo?

findet auf Ottern ein kräftiger Junge

mit guter Schulbildung eine

Lehrstelle

als

Mechaniker

Offerten unter 100 an die Exped.

d. Bl.

Schirm stehen gelassen.

Paßg., Kronenstr.

Standesbuch-Induzje der

Stadt Karlsruhe.

Geschlichtungen:

8. Jan.: Wilhelm Kagenberger von

Ettingen, Gerichtschreiber hier, mit

Elisa Kutz von hier, Philipp Durlach

von Kappelwies, Tagelöhner hier,

mit Cecilia Schmitt von Altschweiz,

Herrmann Daul von hier, Möbel-

transporter hier, mit Wilhelmina

Rittershofer von Durlach, August

Rüd von Gais, Baumman hier, mit

Anna Werner von Leibschaf.

Abschlag!

Aus unserem dritten

direkten Waggon empfehlen

ff. spanische

Orangen

3 Stück 10 s

1 Dhd. 40 s

4 Stück 10 s

1 Dhd. 30 s

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Karlsruher

Verkaufsstellen.

154